

global.gerecht.gestalten

Predigt im Ökumenischen Gottesdienst
anlässlich des G20-Gipfels
Hamburg, 8. Juli 2017

Hesekiel 36,26–28

- 26 *Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben. Ja, ich nehme das versteinerte Herz aus eurer Brust und gebe euch ein lebendiges Herz.*
- 27 *Mit meinem Geist erfülle ich euch, damit ihr nach meinen Weisungen lebt, meine Gebote achtet und sie befolgt.*
- 28 *Dann wohnt ihr wieder in dem Land, das ich euren Vorfahren gegeben habe. Ihr werdet mein Volk sein, und ich werde euer Gott sein.*

Unser heutiger Text in Hesekiel 36 ist ein lauter Ruf Gottes zur Gesundung des Volkes. Er spricht von einem neuen Herzen und einem neuen Geist, dem Tausch unseres versteinerten Herzens gegen ein lebendiges. Ein sprachmächtiger Aufruf zur Hoffnung in Israels dunkelster Stunde.

Hesekiels Wirken als Prophet fiel in die Zeit der Babylonischen Gefangenschaft Israels. Er durchlebte die Zeit, die als Gottes ultimative Abwendung von Israel galt: Tag für Tag ohne Zugang zum Tempel in einem fremden Land, fremder Kultur und Herrschaft unterworfen. Es war, als hätte JHWH beschlossen, dass er nicht länger der Gott Israels sei. Alle Hoffnung Israels war wie am Boden zerstört. So war die Babylonische Gefangenschaft.

„Babylonische Gefangenschaft“ – mit der Metapher könnte man auch die Stellung der Kirche in der heutigen westlichen Gesellschaft beschreiben. Wir sind natürlich nicht physisch im Exil, aber geistlich und psychologisch durchaus. Wir leben in einer Welt, die andere Werte, Sitten und Vorstellungen hat als die Kirche Christi. Wir leben wie Fremde im eigenen Land. Und dieser Übergang des Westens zu einer nachchristlichen Welt bringt gewaltige moralische, soziale und ökologische Herausforderungen mit sich.

Moralischer Verfall

Bei seiner Rede vor der Weltversammlung der Sozialen Bewegungen 2015 sagte Papst Franziskus:

Die Erde, ganze Völker und einzelne Menschen werden brutal gestraft. Und hinter diesem Leid, Tod und Zerstörung steht, was Basilius von Cäsarea „den Dünger des Teufels“ nennt. Ein entfesseltes Streben nach Geld regiert. Der Dienst am Gemeinwohl steht hintenan. Ist das Kapital einmal zum Götzen geworden und beherrscht es die Entscheidungen der Menschen, regiert die Geldgier erst das gesamte sozioökonomische System, dann zerstört sie die Gesellschaft. Durch sie werden Männer und Frauen verdammt und versklavt, sie zerstört alle Geschwisterlichkeit, hetzt die Menschen gegeneinander auf und kann, wie wir ganz klar sehen, sogar unser gemeinsames Haus in Gefahr bringen.

Die große moralische Krise, der wir heute gegenüberstehen, spielt sich genau im Herzen des Menschen ab: sind wir in der Lage uns moralisch so zu entwickeln, dass wir Schritt halten können mit dem gewaltigen technischen Fortschritt der letzten hundert Jahre? Jede Krise, der wir uns gegenübersehen – sei es die Schuldenkrise, die ökologische Krise, Terrorismus oder Genmanipulation, kommt aus unserem Mangel an moralischer Energie; aus dem verkrüppelten moralischen Wachstum im Angesicht solch fortgeschrittener technologischer Kräfte.

- Wenn das reichste eine Prozent der Weltbevölkerung mehr Vermögen kontrolliert als die übrigen 99 Prozent, dann brauchen wir von Gott ein lebendiges Herz.
- Wenn die reichsten acht Individuen mehr Vermögen kontrollieren als die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung, dann brauchen wir von Gott ein lebendiges Herz.
- Wenn Menschen ihr eigenes Leben im öffentlichen Selbstmord für einen ideologischen Krieg hingeben, dann brauchen wir von Gott ein lebendiges Herz.
- Wenn die letzten 16 Jahre die heißesten seit Beginn der weltweiten Wetteraufzeichnung im Jahr 1880 waren, dann brauchen wir von Gott ein lebendiges Herz.
- Wenn hochverschuldete Länder wie mein eigenes aufgefordert werden, den Ärmsten der Gesellschaft die Last der Auslandsschulden aufzuladen, dann brauchen wir von Gott ein lebendiges Herz.
- Wenn 116 Länder weltweit kritisch im Ausland verschuldet sind und

die Schulden immer noch steigen, dann brauchen wir von Gott ein lebendiges Herz.

Barbados hat derzeit zwar kein IWF-Programm. Trotzdem wurde uns nahegelegt, 3500 öffentliche Bedienstete zu entlassen und Sozialprogramme zu kürzen. Die Regierung hat sich dafür entschieden, zur Bekämpfung des öffentlichen Defizits Steuern zu erhöhen – während der Kuchen also kleiner wird, ein größeres Stück davon abzuschneiden. Die Last ist damit vom Staat auf die verwundbarsten Mitglieder der Gesellschaft abgewälzt worden; deren Zahl dann auch prompt zugenommen hat. Das Parlament hat zudem eine Importsteuer beschlossen, die jeden einzelnen Bürger belastet, wobei die Verletzlichsten wiederum disproportional am stärksten betroffen sind.

Die christliche Tradition hat immer an den Prinzipien der Sozialpflichtigkeit des Eigentums und der bevorzugten Option für die Armen festgehalten.

Johannes Paul II. hat es so ausgedrückt: „Auf jedem privaten Eigentum lastet eine soziale Hypothek.“ Wenn Menschen, Familien oder Nationen ihre soziale Hypothek nicht begleichen und sich nicht den verletzlichsten Gliedern der menschlichen Gesellschaft zuwenden, dann liegt das daran, dass ihre Herzen versteinert sind; sie haben sich von Gott abgewandt. Wir leben in einer Gesellschaft, die die Gier zu einer sozialen Tugend erhoben hat; Geld ist unser Götze und wir folgen dem Glaubensbekenntnis des Rappers 50 Cent: „Reich werden oder beim Versuch verrecken.“

Grenzenlos vertrauen wir auf unsere Möglichkeiten, die Systeme zu kontrollieren und darauf, dass der Markt es schon richten wird. Das ist, als glaubte man, der Motor werde das außer Kontrolle geratene Auto schon irgendwie steuern. In der Finanzkrise von 2008 trugen die kleinen Leute die Lasten, während die Manager sich dicke Boni genehmigten. Wir haben den Wohlstand, Macht, Vergnügen und Ruhm zu unseren Götzen gemacht, viel bedeutender als Gott zu dienen oder unserem bedürftigen Nächsten. Diese Erde hält Güter genug bereit, dass niemand im Elend leben muss, und doch halten wir ein System am Laufen, das beständig mehr Reichtum für die Wenigen und Armut für die große Masse produziert. Wir scheinen das menschliche Wesen vor unseren Augen glatt zu übersehen. Wir müssen von einer anderen Welt träumen.

Wenn wir uns von unseren Götzen abwenden, wenn wir uns dazu entscheiden, zu lieben wie Jesus liebt und unseren Nächsten wie uns selbst, dann macht Gott unsere versteinerten Herzen wieder lebendig. Dann werden wir so großzügig, wie Jesus das von uns erwartet. Die Erneuerung der Welt braucht unsere Buße und unsere Umkehr zu Gott. Den Schulden bedrängter Volkswirtschaften müssen wir ein menschliches Gesicht geben.

Dann gibt Gott uns neue lebendige Herzen. Er wird wieder unser Gott sein, und wir sein Volk (Hes 36,29).

Als Papst Franziskus für den 19. November 2017 den ersten „Welttag der Armen“ ausrief, sagte er, dieser Tag solle „ein machtvoller Appell an unser Gewissen als Gläubige sein und uns in der Überzeugung wachsen lassen, dass Teilen mit den Armen bedeutet, die tiefste Wahrheit des Evangeliums zu begreifen“. Trauen wir uns doch, von einer Welt zu träumen, in der keine Nation von ihren untragbaren Schulden erdrückt wird. Trauen wir uns doch, von einer menschlichen Wirtschaft zu träumen – wo Entscheidungen tagtäglich im Interesse der Menschen getroffen werden; wo alle Menschen lebendige Herzen in ihrer Brust tragen, wo wir alle nach dem Herrn suchen und auf Gottes Wegen gehen; wo wir dem bedürftigsten Nächsten ein Nächster sind, wo sich jeder Mensch auf Erden entfalten kann; wo es weder Krieg noch Armut noch überschuldete Nationen und Völker gibt. Das träumen wir jedes Mal mit, wenn wir das Vaterunser beten, das „Gebet der Armen“, wie Franziskus es nennt, wenn wir sagen „dein Reich komme, dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden“.

Das Reich Gottes

Wir glauben, wenn wir die richtigen Strukturen schaffen, in der Wirtschaft die richtige Balance zwischen dem verwundbaren Ökosystem und der wirtschaftlichen Entwicklung hinbekommen, dann haben wir das Reich Gottes auf Erden. Aber das Reich Gottes kann nicht durch technische Kontrollen geschaffen werden. Nur Menschen können zusammenarbeiten, Empathie und Freundlichkeit zeigen, ihr Menschsein entfalten.

Franziskus sagt, dass die Reform der sozialen Strukturen, die Armut und die Ausgrenzung von Menschen produzieren, zuerst eine Bekehrung von Herzen und Hirnen erfordert.

Tatsächlich werden wir dazu nicht fähig sein, wenn wir nicht ein lebendiges Herz bekommen und sich dieses nicht Gott zuwendet. Unser Herz kann nicht lebendig sein, wenn wir nicht zur Buße bereit sind, zur Umkehr unseres Lebens zu Gott und zu seinem Reich. Darum beginnt Jesus in der Überlieferung des Markusevangeliums seine Mission auf Erden mit den Worten: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Kehrt um und glaubt der guten Nachricht“ (Mk 1,15).

Umkehr – das heißt träumen, wovon Gott träumt und dafür zu arbeiten: Wagen wir es also von einer Welt zu träumen und dafür zu arbeiten, in der der technologische Fortschritt allen Menschen zugute kommt, besonders den Bedürftigsten; einer Welt, in der der Graben zwischen reichen

und armen Menschen und Nationen und Völkern kleiner wird, da wir alle befähigen, sich voll entfalten zu können; einer Welt, in der wir mit Gott in Harmonie leben, mit allen Völkern, mit uns selbst und mit der ganzen Schöpfung, einer Welt, wo wir alle lebendige Herzen haben; einer Welt, in der wir wieder Gottes Volk sind, und er unser Gott.

Charles Jason Gordon

(Charles Jason Gordon ist Bischof der römisch-katholischen Kirche von Barbados und Speaker im Rahmen von DEBT20 und erlassjahr.de.)